

Hannah M. Lessing

„The Vienna Project“

**Neues interaktives Mahnmal in Wien zum 75. Jahrestag des
Anschlusses 1938**

Einleitende Worte zur Eröffnung

23. Oktober 2013

Sehr verehrter Herr Bundespräsident!

Liebe Margit Fischer!

Sehr geehrte Damen und Herren!

“Was passiert, wenn wir vergessen zu erinnern?“ fragt dieses Gedenkprojekt.

Die Frage nach der Zukunft der Erinnerung begleitet uns im Nationalfonds seit Anbeginn. Es ist eine Frage, die sich in den vergangenen Jahren immer drängender stellt. Wir stehen heute an einer Zeitenwende, da die Stimmen der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen leiser und leiser werden; bald werden auch die letzten verstummt sein. Die Verbrechen des Nationalsozialismus rücken damit in immer weitere Ferne, sie drohen dem kollektiven Bewusstsein zu entschwinden.

Doch Geschichte ist ein Kontinuum: Die Vergangenheit – besonders die dunkle und schmerzhaft, die schuldhaft und daher unbequem – wirkt in der Gegenwart fort. Der englische Historiker Arnold J. Toynbee hat den viel zitierten Satz geprägt:

"Wer seine Vergangenheit nicht versteht, der ist verurteilt, sie in der Zukunft wieder zu erleben."

Das gilt auch für Österreich, wo *„Nationalsozialismus und Holocaust so wie in Deutschland Familiengeschichte sind“¹*, wie Gerhard Botz so treffend konstatiert. Unsere Familiengeschichte können wir nicht einfach abstreifen – man trägt sie in sich und mit sich herum. Geschichte ist etwas zutiefst Persönliches – sie berührt jeden und jede von uns, und sie hat dieses Land geformt. Wer die Erinnerung wegschiebt und ausblendet, den holt sie umso stärker ein.

Dem Nationalfonds ist es seit seinen Anfängen ein Herzensanliegen, österreichische Familiengeschichte ins Bewusstsein zu holen und die Erfahrungen der Vergangenheit so lebendig und unmittelbar wie möglich an die kommenden Generationen weiterzugeben. Eine unserer zentralen Aufgaben ist daher die Förderung von Projekten –

- Projekte, die den Nationalsozialismus und seine Folgen erforschen,
- Projekte, die Gedenkort schaffen, wie die „Steine der Erinnerung“,
- Projekte, die den unterschiedlichen Schicksalen von Verfolgten nachspüren,
- und ganz besonders Projekte, die Erfahrungen der Überlebenden bewahren und Fragmente der Erinnerung zusammenfügen.

¹ Gerhard Botz (Hg.): Schweigen und Reden einer Generation: Erinnerungsgespräche mit Opfern, Tätern und Mitläufern des Nationalsozialismus, Wien 2005, S. 9.

Viele dieser Zielsetzungen verbinden uns mit dem *Vienna Project*, das durch seinen Facettenreichtum in mehrfacher Hinsicht herausragend ist:

Es gedenkt aller Opfergruppen – Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti, bis hin zu auf Grund ihrer Zahl weniger präsenten Verfolgten wie Homosexuelle oder Opfer der NS-Euthanasie – jeder in individueller Art und Weise;

Es ist interdisziplinär und bietet unterschiedliche Zugänge zu Geschichte, Geschichtswissenschaft und Kunst. Damit findet es Ausdrucksformen – und das erscheint mir besonders wichtig – die die Menschen aktiv einbinden.

Das hat ganz besondere Bedeutung für junge Menschen, für die diese Zeit zu einer Geschichtsepoch wie alle anderen zu verblassen droht. Für sie muss das Erinnern der eigenen Geschichte solche neuen Wege und Ausdrucksformen finden, um verstanden und ver-innerlicht zu werden.

Politische Sensibilität und Zivilcourage sind auch heute keine Selbstverständlichkeit – es sind Werte, die jede Generation aufs Neue für sich erlernen muss.

Die deutsche Historikerin Susanne Popp hat etwas gesagt, das auch ich bei meinen Gesprächen in den Schulen immer wieder wahrnehme – sie sagt:

*„Man kann die Übernahme von Einstellungen und Haltungen nicht ,verordnen‘, doch ist es möglich, Reflexionsprozesse zu initiieren, [...]
Erinnerungen und Gedenken sind nicht etwas ‚Gegebenes‘, [...], sondern können nur dann dem Vergessen entrissen werden, wenn man ihnen Bedeutung beimisst und sie erhalten will.“²*

Genau das tut *The Vienna Project*: Es regt uns an, Geschichte dem Vergessen zu entreißen, um uns einen Teil unserer gemeinsamen Vergangenheit und damit ein Stück Wissen über uns selbst zurückzuerobern.

Daher Danke an Karen Frostig, dass sie dieses Projekt für Wien ins Leben gerufen hat. Ihr Engagement ist umso bemerkenswerter, als ihr und ihrer Familie durch den Nationalsozialismus in Österreich viel genommen wurde. Sich den dunklen Erinnerungen zu öffnen ist niemals leicht.

The Vienna Project ist ein Geschenk an diese Stadt – ich hoffe, dass es von vielen Menschen angenommen wird.

²Susanne Popp: Geschichtsdidaktische Überlegungen zum Gedenkstättenbesuch mit Schulklassen, in: Historische Sozialkunde. Geschichte - Fachdidaktik - Politische Bildung, 33, H. 4, 10-16. 2003